Objekttyp: **Issue**

Zeitschrift: **Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge**

Band (Jahr): **132 (1964)**

Heft 13

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG

INFORMATIONSORGAN FÜR FRAGEN DER THEOLOGIE SEELSORGE UND KIRCHENPOLITIK

LUZERN, DEN 2. APRIL 1964 VERLAG RÄBER & CIE AG, LUZERN 132. JAHRGANG NR. 13

Osterbotschaft Papst Pauls VI. an die Welt

DIE AUFERSTEHUNG CHRISTI VON KOSMISCHER BEDEUTUNG

Am vergangenen Ostersonntag, dem 29. März 1964, um 12.30 Uhr, richtete Papst Paul VI. von der äußern Loggia der Peterskirche aus seine erste Osterbotschaft an die Welt. Zuvor hatte der Heilige Vater auf der Freitreppe vor dem Petersdom das eucharistische Opfer gefeiert, dem eine riesige Menge Volkes und Pilger aus aller Welt beiwohnten. Wir bringen hier den Wortlaut der päpstlichen Osterbotschaft in deutscher Uebertragung, die uns durch die KIPA vermittelt wurde. (Red.)

Brüder und Söhne aus Rom und der ganzen Welt!

Wieder einmal im Laufe der Jahrhunderte und auf dem Antlitz der Erde, in diesem Gnadenjahr 1964, dem dritten des zweiten Vatikanischen Konzils, möge aus dieser Stadt, die zeichenhaft dasteht für die Begegnung der menschlichen Kultur mit dem göttlichen Heilsplan für die Welt, die mächtige und beseligende Botschaft hinausgehen: Christus ist auferstanden. Jener Jesus, der in Bethlehem von der Jungfrau Maria geboren wurde, der von den Propheten vorherverkündet wurde und Lehrer war inmitten des Volkes Israel, der von einigen anerkannt und geliebt, von vielen aber zurückgewiesen und dann verstoßen, verurteilt, gekreuzigt wurde, starb und begraben wurde: er ist auferstanden, ist wahrhaft auferstanden am Morgen des dritten Tages. Er hat das wahre, neue und übernatürliche Leben wieder aufgenommen, indem er den großen Feind, den Tod, für immer besiegte. Er ist auferstanden.

Wie können wir eine solche Botschaft in der Welt widerhallen lassen?

Brüder und Söhne: hört! Wir sind Zeugen dieser großen Tatsache. Wir sind die Stimme, die von Jahr zu Jahr in der Geschichte forttönt, wir sind die Stimme, die sich in immer größern Kreisen in der Welt ausbreitet. Wir sind die Stimme, die das unwiderlegliche Zeugnis derer wiederholt, die es als erste mit eigenen Augen sahen und mit ihren Händen berührten und die das Neue und die Wirklichkeit der über die Grundbegriffe jeglicher natürlichen Erfahrung triumphierenden Tatsache verkündeten. Wir sind die Ueberbringer der Lebensbotschaft von der Auferstehung Christi, von Generation zu Generation, von Volk zu Volk. Wir sind die Stimme der Kirche, die dazu gegründet und dazu in der Menschheit verbreitet ist, die dafür streitet, dafür lebt und hofft, die bereit ist, das eigene Wort mit dem eigenen Blut zu besiegeln. Es ist die Botschaft des Glaubens, die, wie die Posaune des Engels, noch heute im Himmel und auf der Erde erschallt: Er ist auferstanden. Christus ist auferstanden.

Jetzt, Brüder und Söhne, hört noch mehr!

Die Tatsache der Auferstehung Christi betrifft zwar seine Geschichte, die das Evangelium ist, betrifft sein Leben, das sich menschlich und göttlich, in der Person des Wortes Gottes lebend, zeigte. Aber sie betrifft auch uns. In Jesus Christus verwirklicht sich ein Plan Gottes. Das seit Jahrhunderten verborgene Geheimnis der Erlösung der Menschheit ist offenbart. In Christus sind wir gerettet. In Christus laufen unsere Schicksale zusammen, in Christus löst sich unser Drama, in Christus finden unsere Schmerzen ihre Erklärung, in Christus scheinen unsere Hoffnungen auf.

Die Auferstehung des Herrn ist nicht eine für sich allein dastehende Tatsache, sie ist vielmehr eine Tatsache, die die gesamte Menschheit angeht. Von Christus aus verbreitet sie sich über die Welt, sie ist von kosmischer Bedeutung. Es ist wunderbar: dieses unerhörte Ereignis strahlt mit unterschiedlichen und dramatischen Wirkungen auf jeden Menschen zurück, der in diese Welt gekommen ist. Er erfaßt den ganzen Stammbaum der Menschheit. Christus ist der neue Adam, der in den schwachen und sterblichen Kreislauf des natürlichen, menschlichen Lebens ein neues Lebensprinzip eingießt. Ein unaussprechliches, aber wirkliches Prinzip reinigender Wiedergeburt, ein Keim der Unsterblichkeit, eine Beziehung existentieller Gemeinschaft mit ihm, Christus, bis zur Teilnahme mit ihm, im Strom seines Hl. Geistes, am gleichen Leben des unendlichen Gottes, den wir durch die Kraft Christi in beseligender Weise unsern Vater nennen dürfen.

Man muß über diesen universalen Wert der Auferstehung Christi viel nachdenken. Aus diesem Wert leitet sich der Sinn des menschlichen Dramas ab, die Lösung des Problems des Uebels, die Entstehung einer neuen Lebensform, die sich eben Christentum nennt. Erinnert Euch an den Gesang des Diakons zu Beginn der Zeremonien dieser Nacht, ein Gesang, der die erhabendste Dichtung über das menschliche Schicksal darstellt. Kaum bezieht er sich auf seine Quelle, d. h. auf die Auferstehung Christi, als er sich sofort in unermeßlichen und unvergeßlichen Ergüssen über die Heilsgeschichte ergeht, die uns alle unausweichlich angeht. Nachdem wir diese

AUS DEM INHALT:

Osterbotschaft Papst Pauls VI. an die Welt

Ein neuer «Welt-Gebetstag»

Kardinal Tisserant 80 Jahre alt

Um die Durchführung der Liturgiereform

Heilige Priesterweihen

Aufwertung der Beichte

Sind Einzelkonversionen heute noch erwünscht?

Ordinariat des Bistums Basel

Berichte und Hinweise

unsere Solidarität mit der Auferstehung des Herrn entdeckt haben, ergeben sich daraus von selbst viele Folgerungen, alle groß, alle bewundernswert, von denen eine diese ist: die Wiederherstellung — wir könnten vielleicht sagen: die Auferstehung — des religiösen Sinns im Bewußtsein der Menschen.

Auf der wirklichen Tatsache der Auferstehung Christi gründet sich die Religion, die von ihm Namen und Leben hat. Und derart ist das Licht, die Kraft, das Glück, die Heiligkeit, die aus dem von ihm in der Welt entzündeten Glauben hervorquellen, daß die christliche Religion nicht nur die Fülle des Friedens und der Freude dem anbietet, der sie von Herzen bekennt, sondern auch von sich aus eine Einladung ausstrahlt, ein Verlangen weckt, eine Unruhe zeugt, ein Ziel darstellt, die das religiöse Problem für immer in der Welt wachhalten werden.

In diesem Augenblick müßten wir die Krise des religiösen Empfindens erwähnen, die in so vielen Menschen unserer Zeit entstanden ist, und zwar aus Gründen, die dieses Empfinden eigentlich hätten wecken müssen. Die aus dem kulturellen, wissenschaftlichen, technischen und sozialen Fortschritt sich herleitenden Gründe haben das Bewußtsein des modernen Menschen berauscht und die Ueberzeugung verursacht — die bereits im Begriff ist, sich in Enttäuschung umzuwandeln —, sich selbst Lehrer und Erlöser sein zu können, andere nicht nötig zu haben, um die grundlegende und noch immer dunklen, ja immer dunklern Probleme seines Lebens zu lösen. Die Ueberzeugung, selbst fähig zu sein, den unersättlichen Durst nach Wissen, Dasein, Glück und Liebe zu stillen, der allmählich in seinem Innern entsteht und wächst, in dem Maße als sich seine Herrschaft über die ihn umgebende Natur vertieft und ausweitet.

Wir wissen, welches der Zustand der von dieser charakteristischen Erfahrung unserer Zeit zerwühlten Geister ist. Verbittert die einen in einer verblendeten Verneigung vor einem veralteten Wissenschaftsbegriff, unruhig andere. Viele sind teilnahmslos, entfremdet und haben sich gleichsam damit abgefunden, daß das Leben eines Sinnes und Zieles entbehrt. Nicht wenige andere, unter den Nachdenklichsten, sind wegen des Verfalls jenes religiösen Sinns besorgt, der die Grundlage der solidesten und echtesten Gebäude des menschlichen Geistes darstellt.

Wie immer eure Einstellung — Menschen von heute, die Ihr uns anhört — in bezug auf die Religion sein mag: von der Höhe aus, auf die uns das christliche Ostern stellt, richten wir an alle die Einladung, die Botschaft des Lichtes anzunehmen, die von der Auferstehung Christi in die Welt kommt. Diese ist ein Ereignis, das gleichzeitig einen Beweggrund bildet, an ihn und ihm zu glauben. Sie steht auf dem Gipfel menschlicher Vernunft, die sucht, die sehen und wissen will. Und sie steht am Beginn der überlegenen Gewißheit der durch den Glauben bejahten religiösen Wahrheit, die den Geist mit der Kraft und der Milde des Wortes Gottes überströmt.

Heute hat der Mensch das Bedürfnis, wiederum ein rechtes und begründetes Verständnis von sich selbst und vom eigenen Leben zu gewinnen, ein Verständnis, das von der kritischen Reife des modernen Denkens und von der unruhigen Erfahrung der sozialen Entwicklung bestätigt ist. Er braucht ein Licht, das er aus sich selbst nicht zu finden vermag. Wer von Euch dem symbolhaften und schönen, ungemein ausdrucksvollen Ritus beigewohnt hat, der die Osternachtfeier der Gläubigen erfreute, der muß noch das sich steigernde Echo der dreifachen Ankündigung beim Anzünden der weißen Kerze klingen hören: «Lumen Christi», seht das Licht Gottes! Das Licht leuchtet in der Finsternis, verkündet der Prolog des Johannesevangeliums. Man muß die Weisheit, den Mut und die Freude haben, zu antworten: Deo gratias! Dank, o Gott, daß du an Christi Osterfest ein segenbringendes Licht in der Dunkelheit des menschlichen und kosmischen Panoramas angezündet hast.

Jede Religion birgt Lichtstrahlen in sich, die man weder verachten noch auslöschen darf, auch wenn sie nicht ausreichen, um dem Menschen die Klarheit zu geben, die er braucht, und wenn sie nicht dem Wunder des christlichen Lichtes gleichkommen können, das die Wahrheit mit dem Leben eins sein läßt. Dennoch erhebt uns schon die natürliche Religion zur übersinnlichen Höhe des Seins, ohne die es keinen Grund für das Dasein, für das Denken, für das verantwortliche Handeln, für die Hoffnung ohne Täuschung gibt. Jede echte religiöse Wahrheit ist Morgendämmerung des Glaubens, und wir erwarten sie zu einer bessern Morgenröte und zum hellsten Leuchten der christlichen Weisheit.

Jene aber, die keine Religion haben oder die ihr feindlich sind, möchten wir davor warnen, sich aus eigenen Stücken zur Last unvernünftiger Dogmen zu verdammen, zu den Widersprüchen des Zweifels ohne Frieden und des ausweglosen Widersinns oder zum Fluch der Verzweiflung und des Nichts. Vielleicht haben nicht wenige von Euch ungenaue und abstoßende Begriffe von der Religion. Vielleicht halten sie den Glauben gerade für das, was er nicht ist: Verstoß gegen das Denken, Hemmschuh des Fortschritts, Demütigung für den Menschen, Trübsal für das Leben. Vielleicht sind einige von Euch von größerem Verlangen beseelt und deshalb unbewußt befähigter, das Aufblitzen des Lichtes wahrzunehmen, denn, wenn sie nicht in der Trägheit und in der Unwissenheit dahinschlummern, weitet das Dunkel ihres Unglaubens ihnen die Pupillen zu einem ernsthaften Bemühen, im Finstern das Wo und Warum der Dinge zu entziffern.

Wir bringen heute nur einen Strahl des Osterlichts: Für alle jene, die ihn aufnehmen wollen, als Wunsch, als Gabe, wenigstens als Zeichen unserer sehr großen Liebe, besonders aber für Euch Christen, für Euch, treue Katholiken, die Ihr schon aufgeschlossen seid für dieses Aufleuchten. Es ist der erste Strahl des Osterfestes, nämlich des wiedererstandenen Lebens in Christus und in uns, die wir Cristen sein wollen, und es ist die Freude. Das Christentum ist Freude. Der Glaube ist Freude. Die Gnade ist Freude. Denkt daran, ihr Menschen, Söhne, Brüder, Freunde! Christus ist die Freude, die wahre Freude der Welt.

Das christliche Leben ist wohl streng: es kennt den Schmerz und den Verzicht, es fordert Buße, macht sich das Opfer zu eigen, nimmt das Kreuz an und blickt, wenn nötig, dem Leid und dem Tod ins Auge. Aber in seinem letztlich entscheidenden Ausdruck ist das christliche Leben Seligkeit. Erinnert Euch an die programmatische Rede Christi, gerade über die Seligkeiten. Daher ist es seinem Wesen nach positiv. Es ist befreiend, reinigend, umwandelnd: im christlichen Leben ist alles auf das Gute und damit auf das Glück hingeordnet. Und es ist menschlich. Es ist mehr als menschlich, da es durchdrungen ist von einer lebendigen und unaussprechlichen Gegenwart, vom Tröstergeist, vom Geiste Christi, der es stärkt, aufrechterhält, zu höhern Dingen befähigt, zum Glauben, Hoffen und Lieben bereitet. Es ist in vortrefflicher Weise optimistisch. Es ist schöpferisch. Es ist heute glücklich in der Erwartung eines vollen Glücks von morgen.

Warum verweilen wir bei diesem Gesichtspunkt des Osterfestes? Weil wir das religiöse Leben in menschliches Glück auflösen? Es ist leicht einzusehen, weil wir allen die Erfahrung des Christentums wünschen wollen, das nichts anderes ist als die Auswirkung des Ostergeheimnisses in seiner wahren

Bedeutung, nämlich der befriedigenden Lösung der Menschheitsprobleme! Deshalb wünschen wir frohe Ostern besonders Euch, die Ihr leidet, Euch die Ihr noch hungert und dürstet nach Gerechtigkeit, Euch, die Ihr arbeitet, Euch, die Ihr Euch bemüht, für Euch sei Ostern freudebringend und trostreich! Euch Jugendlichen, die Ihr den Drang nach Glück verspürt, wünschen wir, daß Ihr dessen Quelle zu entdecken wißt, jenseits des Bereiches der Sinne, jenseits des Vergnügens. Jenseits des Erfolges, in der tiefen Wirklichkeit des Lebens, die nur Christus enthüllt. Wir entbieten den Osterglückwunsch besonders Euch, Christen, damit Ihr zu kosten wißt, was Ihr besitzt, und damit Ihr der Welt das gelebte Beispiel zu geben vermögt, dessen sie heute bedarf, jenes der wahren Freude.

Und indem wir unsern Glückwunsch ausdehnen auf Rom, auf die Kirche, auf die noch von uns getrennten Brüder, auf die an Gott glaubenden und auch auf jene, die noch immer nicht glauben oder nicht mehr glauben, spenden wir der ganzen Menschheit und der Welt, als Zeugen der Wahrheit und des Lebens, unsern Apostolischen Segen.

Ein neuer «Welt-Gebetstag»

WELTTAG DER GEISTLICHEN BERUFE AM GUTHIRTSONNTAG

Wir sind allergisch geworden gegen zentralistische Uniformität in der katholischen Kirche. Mit Recht — die Stunde fordert gerade im Namen der katholischen Einheit ein Aufgeben einer überforcierten Einförmigkeit in Liturgie und kirchlicher Disziplin. Man kann vermuten, daß sich solch neugestärkte «föderalistische» Gesinnung in der Kirche nicht leicht mit einem neuen «Welttag» befreundet. Als nüchterne Eidgenossen können wir anderseits aber doch wohl abschätzen, daß auch in unserer vielfältigen Heimat etwa eine «Föderalisierung» des Universitätstages nicht wohl täte, etwa in dem Sinn jeder Kanton oder jedes Bistum hält nach eigenem Belieben an irgendeinem Tag im Jahr ihren Opfertag für die katholische Landesuniversität. Es ist leicht auszurechnen, daß gerade die Konzentration auf denselben Sonntag im ganzen Land den Erfolg steigert; denken wir nur schon an die konzentrierte publizistische Vorbereitung, die gerade dadurch möglich wird. Ebensowenig möchten wir den Welttag für die Missionen missen, jeweils im Oktober: die weltweite Konzentration auf den einen Tag kommt der erfolgreichen Durchführung sehr zustatten.

Dies soll in Zukunft auch dem Verständnis für die geistlichen Berufungen zustatten kommen. Der Heilige Vater Paul VI. hat mit Datum vom 23. Januar 1963 bestimmt, daß von nun an jährlich am Guthirtsonntag der «Dies Mundialis Precum pro Vocationibus» gehalten werden soll. Er gilt für die Berufe zum Priestertum in den Diözesen wie in den Orden oder religiösen Genossenschaften, aber auch für Brüder- und Schwesternberufe, welche alle die Kirche so dringend nötig hat für ihre gewaltigen Aufgaben in der Welt, in Heimat und Mission. Er soll darum auch im Zusammenwirken aller, des Welt- und Ordensklerus, gefeiert werden.

Der Beschluß des Heiligen Vaters kommt verhältnismäßig spät zu unserer Kenntnis. Er wird sich dieses Jahr auf den Guthirtsonntag, der schon auf den 12. April fällt, noch nicht voll auswirken können. Auch braucht es Zeit, um die verschiedenenorts schon eingeführten Tage der Berufe mit dem neu vorgeschriebenen zu koordinieren. Im Bistum Sitten ist schon bisher der Guthirtsonntag als Seminarsonntag gefeiert worden. In der Diözese Basel ist der jährliche Tag für Priesterberufe auf den Sonntag vor dem Peter-und-Paul-Fest gegen Ende Juni festgesetzt; es soll auch für dieses Jahr dabei bleiben, da ja alles schon entsprechend ausgekündet ist. Im Bistum Chur hat ein Aufruf des Bischofs Johannes die Seelsorger aufgefordert, am Guthirtsonntag in der Predigt den Gläubigen das große Anliegen der geistlichen Berufe darzulegen; der Opfertag für das Priesterseminar, der immer auch eine gute Gelegenheit bietet, das Anliegen der Priesterberufe in der Diözese den Gläubigen ans Herz zu legen, bleibt weiterhin am Dreifaltigkeitssonntag.

Selbstverständlich wird sich auch das Bemühen und das Beten um geistliche Berufe nie auf den einen Tag im Jahr beschränken dürfen. Gelegenheiten wie der monatliche Priestersamstag oder -donnerstag, das Quatembergebet für Priesterberufe, ferner Weihe- und Primiztage, Professen, Priester- und Pfarrjubiläen u. ä. mögen auch weiterhin dazu benützt werden, daß der Sinn für Verantwortung den Berufen gegenüber lebendig erhalten bleibt und immer neu geweckt wird.

Für dieses Jahr wird der Weltgebetstag noch nicht im vollen Umfang in der ganzen Schweiz durchgeführt werden können. Auch ist die Vorbereitungszeit zu knapp, um dieses Jahr schon gediegenes Material, das für die Gestaltung eine Hilfe sein kann, in genügender Fülle bereitzustellen. Nicht zuletzt mit dieser Zielsetzung, in den nächsten Jahren auf den gemeinsam gefeierten Tag der Berufe hin durch gemeinsame Bemühung den einzelnen Seelsorgern bessere Hilfe anbieten zu können, haben sich die Vertreter aller deutschsprachigen Bistümer der Schweiz (auch jener mit deutschsprachiger Minderheit): Basel, Chur, St. Gallen, Sitten und Freibrg, zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammengeschlossen, dem «Interdiözesanen Werk für geistliche Berufe in der deutschsprachigen Schweiz» (IWB). — Dieses Werk wird — wie das Diözesanblatt von Chur schreibt — gewiß nur eine subsidiäre Aufgabe erfüllen, um Hilfe sein zu können für die Arbeit, die jeder Seelsorger in Pfarrei oder Schule oder Verein und in der Einzelbetreuung zu leisten hat und die letztlich entscheidend ist.

*

Der eine oder andere *Hinweis für die Predigt* am Guthirtsonntag mag willkommen sein. In ihr soll die Freude des Priesters an seiner eigenen Berufung ausstrahlen, an seiner Teilhabe am Hirtenamt Christi selbst, die ihm geschenkt ist. Bei aller nüchternen Klarheit, die gerade bei Fragen des Berufs unbedingt notwendig ist, wird eine verhaltene Glut, eine gereifte und abgeklärte Begeisterung des Seelsorgers für seine Aufgabe am besten den Funken überspringen lassen auf die Hochherzigkeit unserer jungen Leute. Wir wollen den Beruf nicht «billig» machen, wir offerieren ihn nicht dem «Mindestbietenden». Großmut wird nur geweckt und begeistert werden können, wo auch Mühe, beherzter Einsatz in Aussicht gestellt wird. Die Beschwerden des Berufes sollen nicht verschwiegen, aber es sollen auch und gerade die beglückenden Seiten des Berufes genannt werden, die im stillen und wirksamen Helfen in Gottes Kraft und Auftrag, in der heimlich und tief erfahrenen Dankbarkeit der Menschen liegen.

Wichtig ist es, das Denken unserer Gläubigen über den geistlichen Beruf von allem ungesunden Mystizismus zu reinigen. Sie müssen begreifen, daß es bei der Berufung sehr menschlich und alltäglich zugeht, daß nicht ein Engel vom Himmel erwartet werden darf, der klare Weisung, unmißverständliche Richtung gäbe. Der Berufsgedanke will in der Stille der Seele, aber auch in der klugen Führung, im ermunternden Wort

ansetzen und Wurzel fassen ... und dann reifen, vielleicht unter Stürmen, vielleicht unter schmerzlichen Zweifeln, bis dem klaren «Adsum» des Kandidaten am Weihetag auch das klare «Ja» Gottes, die Treue seiner Gnade antwortet, bis der Berufene dann jubelnd bekennen darf: «Gott kann mich brauchen.» Über die Echtheit des Berufes entscheidet die klug beurteilte geistige und moralische Befähigung und die reine Absicht des Kandidaten und letztlich die Annahme durch den gottbestellten Vorsteher der Kirche, den Bischof.

Über diese Fragen und die Verantwortung, die sie bergen, müssen unsere Gläubigen aufgeklärt werden, müssen sie klare Begriffe haben, nicht nur die vielleicht Berufenen selber, sondern auch alle, welche für diese Verantwortung tragen: Eltern, Lehrer, Erzieher ..., alle ohne Ausnahme, denn jeder kann zur Auferbauung oder zur Zerstörung eines echten Berufes seinen Beitrag einbringen.

Wenn wir auch bei allen Reden über den Beruf einen falschen, ungesunden Mystizismus oder Quietismus bekämpfen müssen, so ist es nicht weniger wahr: der Beruf ist ein Mysterium. «Keiner nimmt sich selbst die Würde, sondern wer berufen ist von Gott wie Aaron» (Hebr 5,4), «Er berief diejenigen, die er selbst berufen wollte, zu sich» (Mk 3, 13). Der Beruf stammt ganz aus der souveränen Freiheit Gottes. Darum ist die Sorge um die Berufe in allererster Linie in das *Gebet* hineinzutragen. «Bittet den Herrn der Ernte, daß er Arbeiter in seine Ernte einsetze» (Mt 10, 38), denn «die Ernte ist groß, jedoch der Arbeiter sind wenige» (Mt 10 37).

Und wie der Beruf aus der souveränen Freiheit Gottes stammt, so richtet er sich auch an die freie Antwort des Menschen. Der Herr will freie, nicht gezwungene Knechte seines Auftrags. Es ist gut, daß unsere jungen Leute das wissen: niemand kann für dich die Entscheidung abnehmen; dir ist sie aufgetragen, Gott hat Vertrauen zu dir. — Die Bindung in den kirchlichen Beruf ist schließlich nicht etwas Alltägliches, Gewöhnliches; sie fordert klaren Verzicht auf edle Möglichkeiten in der Wahl seines Standes, Ganzhingabe ohne Rückhalt; einen Verzicht um der größeren Liebe willen, um der Liebe zur größeren Gottesfamilie, die er nicht mit der Liebe zu einer kleinen Menschenfamilie teilen will. Der Ruf des Herrn ist ein edles Opfer wert. Aber er will es nur annehmen, wenn es aus ganz freien Stücken, in rückhaltloser Großmut angeboten wird.

Das dispensiert uns nicht davon, in der richtigen Weise zu ermutigen, den Weg zu ebnen, Hindernisse wegzuschaffen, den Beruf auch zu behüten vor unzeitiger Gefährdung. Nicht jeden rauhen Luftzug, den ein ausgereifter und gefestigter Beruf bestehen muß, hält auch das zarte Pflänzlein eines schüchtern erwachenden oder stürmisch frühlingshaft aufbrechenden Berufes aus. Aber immer muß die Ehrfurcht vor Gottes und des Berufenen Freiheit uns davon abhalten, durch unguten Druck die Entscheidung dem Berufenen selber zu entreißen. Es gab Zeiten, wo sich der gesellschaftliche Druck dahin ausgewirkt haben mochte, daß Unberufene ins Heiligtum hineingedrängt wurden. Heute fürchten wir mehr das Gegenteil: daß echt Berufenen die Türen mit Gewalt verschlossen werden, daß sie abgedrängt werden auf weltliche Berufe, so daß die Kirche sich über die Lücken beklagen muß, die nicht durch das Versagen des göttlichen Rufes, sondern der menschlichen Antwort allüberall entstehen. Der Welttag der Berufe möge Jahr für Jahr mehr mithelfen, ein besseres Klima zu schaffen.

Josef Trütsch

Kardinal Tisserant 80 Jahre alt

Am vergangenen 24. März vollendete der Dekan des Heiligen Kollegiums, Kardinal Eugen Tisserant, sein 80. Lebensjahr. Papst Paul VI. hatte zu diesem Anlaß dem Bibliothekar und Archivar der römischen Kirche in einem Handschreiben seine Glückwünsche entboten. Darin verglich der Heilige Vater den körperlich und geistig rüstigen Jubilaren mit «einer starken Eiche».

Tags darauf fanden sich in den Borgia-Gemächern des Vatikans Kardinäle und zahlreiche kirchliche Würdenträger, sowie Delegierte der in der Ewigen Stadt errichteten wissenschaftlichen Institute u. a. auch des Schweizer Instituts in Rom und weitere Persönlichkeiten des geistigen, kulturellen und politischen Lebens zusammen, um Kardinal Tisserant in einer akademischen Festsitzung zu ehren. Papst Paul VI. ließ es sich nicht nehmen, dieser illustren Versammlung in eigener Person beizuwohnen.

Der Präfekt der Vatikanischen Bibliothek, P. Alphons *Raes*, SJ, würdigte in feinen Worten die große Arbeit des Jubilaren, die dieser während nahezu drei Jahrzehnten im unmittelbaren Dienst der Vatikanischen Bibliothek der Wissenschaft und der Kirche erwiesen hatte.

In seiner Ansprache gestand Kardinal Tisserant, daß Kardinal Rampolla, der frühere Staatssekretär Leos XIII. es war, der ihn seinerzeit bewogen hatte, seine Kräfte der Vatikanischen Bibliothek zur Verfügung zu stellen. So habe er im November 1908 seine Arbeit an der Vatikanischen Bibliothek begonnen, in der er von Stufe zu Stufe gestiegen sei. «Ich hoffe», so schloß der Jubilar mit bewegten Worten, «daß der Herr in den Jahren, die er mir noch schenken wird, die Kraft geben möge, zu seiner größeren Ehre und zum Nutzen seiner Kirche weiter zu arbeiten».

Darauf ergriff der Heilige Vater selber das Wort. In seiner Ansprache wollte der Papst nicht nur den Dekan des Heiligen Kollegiums und damit den Bischof von Ostia sowie des Bistums Porto und Santa Rufina, den Präsidenten des Konzilspräsidiums und das Mitglied der Französischen Akademie ehren, sondern er zollte auch den menschlichen Qualitäten des Geehrten seine hohe Anerkennung. Das Geheimnis des großen Erfolges des mit Arbeit ausgefüllten Lebens des gelehrten Kirchenfürsten erblickt der Heilige Vater in dessen eisernem Grundsatz: «Ne pas perdre du temps». Aber das schönste Lob spendete der päpstliche Redner dem 80jährigen Kardinaldekan, als er die Worte eines andern illustren Mitgliedes der Französischen Akademie, Wladimir d'Ormeson, zu seinen eigenen machte. Dieser langjährige frühere Gesandte Frankreichs beim Apostolischen Stuhl hatte bei der feierlichen Aufnahme Kardinal Tisserants in die Französische Akademie in seiner Begrüßungsansprache unter der Kuppel der «Unsterblichen» die warmen Worte gefunden: «Avant tout, par-dessus tout, vous êtes un prêtre, et ce mot suffit à tout dire». Gibt es selbst für einen Kardinal der Heiligen Römischen Kirche ein schöneres Lob als dieses Geständnis aus dem Munde eines gläubigen Laien?

Zum Schluß überreichte ihm Papst Paul VI. eine kostbare antike Ikone und die kunstvoll gebundenen sieben Bände «Mélanges Eugène Tisserant», die gerade zum 80. Geburtstag des gefeierten Assyriologen und Kenners des Orients herausgekommen sind. 140 Gelehrte aus allen Teilen der Erde haben zu dieser imposanten Festschrift Beiträge aus ihrem Forschungsgebiet beigesteuert.

Kardinal Tisserant ist heute eine der bekanntesten Gestalten des Heiligen Kollegiums. Bis 1959 bekleidete er ne-

ben andern Ämtern auch den verantwortungsvollen Posten des Sekretärs der Kongregation für die Ostkirche. So sind ihm vor allem auch die Probleme des christlichen Ostens vertraut. Auf der Pilgerfahrt Papst Pauls VI. gehörte er darum auch zu den Begleitern des Heiligen Vaters.

Kardinal Tisserant kennt sich nicht nur in der Welt der Wissenschaft aus. Er hat auch ein offenes Auge für die Bedürfnisse der Seelsorge. Diese Seite seines vielseitigen Wirkens ist weniger bekannt, weil sie nicht nach außen hervortritt. Als Kardinal Tisserant 1946 Kardinalbischof wurde, erhielt er das suburbikarische Bistum Porto und Santa Rufina. Nach dem Tode des Kardinals Marchetti Selvaggiani wurde er Dekan des Heiligen Kollegiums. Mit dieser Würde ist traditionsgemäß auch die Sorge für das Bistum Ostia verbunden. So reicht also heute der bischöfliche Sprengel Kardinal Tisserants von Ostia bis wenig vor Civitavecchia und im Norden an den Braccianer See. Seine Kathedrale liegt in La Storta. Dieses Gotteshaus hatte einst der Jesuit P. Leopold Fonck († 1930) mitten in der verlassenen Campagna zu bauen begonnen. Lange Jahre blieb der Bau unvollendet, und niemand kümmerte sich um ihn. Kardinal Tisserant wählte diese Kirche zu seiner Bischofskathedrale und vollendete den Bau. Heute ist sie der religiöse Mittelpunkt seines bischöflichen Sprengels. Dann gründete er ein Kleines Seminar (Seminario minore), um den geistlichen Nachwuchs seines Bistums zu sichern. Für die alten Priester erstellte er ein Heim, in dem sie ihren Lebensabend verbringen können. Sogar eine landwirtschaftliche Schule rief der Kardinal ins Leben, um den Wohlstand der Bevölkerung zu heben. Im Laufe eines Jahrzehnts wurden mit Hilfe von Wohltätern 26 Kirchen und Kapellen gebaut und 9 Pfarreien errichtet. Seit 1956 hat sich ihre Zahl noch vermehrt. Mit den Gläubigen seines bischöflichen Sprengels steht der Kardinal in engem Kontakt. Seine Hirtenschreiben zeugen von der pastoralen Sorge des Oberhirten.

Auch in der Schweiz ist Kardinal Tisserant kein Unbekannter. Schon durch seine lothringische Heimat steht er ihr nahe. So freuen sich auch seine Freunde und Bekannten in der Schweiz ob der verdienten Ehrung, die dem hohen Jubilar zur Feier seines 80. Geburtstages zuteil wurde. *J. B. V.*

Um die Durchführung der Liturgiereform

Am ersten Fastensonntag dieses Jahres ist die Konstitution des Konzils über die heilige Liturgie in Kraft getreten. Zu den Ländern, in denen die Bestimmungen des «Motu proprio» Papst Pauls VI. zur Liturgie-Konstitution sofort durchgeführt wurden, zählt auch die Schweiz. Darum dürften die nachfolgenden Presseberichte unsere Leser auch besonders interessieren. (Red.)

Der Rat für die Anwendung der Liturgiereform

In der Vatikanstadt tagte letzthin die erste Vollversammlung des neuen Rates für die Anwendung der Liturgiereform. Dieser Rat, den Kardinal *Lercaro,* Bologna, präsidiert, zählt 42 Mitglieder, die 26 Länder aller Kontinente vertreten. Bekanntlich ist auch ein Schweizer — Abtprimas *Benno Gut,* Rom — Mitglied des Rates. Ein weiterer Schweizer — Universitäts-Professor Dr. Anton *Hänggi,* Freiburg — ist Konsultor des Rates.

Die Aufgaben des Rates und deren Wichtigkeit wurden von Präsident Kardinal Lercaro umrissen: Bestellung von Studiengruppen für die Anwendung der Konstitution und Ueberwachung der von den Gruppen geleisteten Arbeit; Ausarbeitung einer Instruktion über das «Motu proprio», die die Aufgaben der territorialen Autoritäten umreißt; Sorge dafür tragen, daß die Konzilskonstitution auch wirklich durchgeführt wird; Prüfung von Eingaben der Bischofskonferenzen und Beantwortung eingegangener Fragen hinsichtlich der Anwendung der Konstitution.

Ratssekretär P. Bugnini sieht die Schaffung zahlreicher Studiengruppen vor, die sich mit der *neuen Struktur bzw. der Revision der einzelnen Riten* zu befassen haben. Bei den Arbeiten sollen nicht nur die Fachleute in den einzelnen Gruppen zu Wort kommen; man wird auch den Rat sonstiger Experten einholen. Das Werk, das man da zu einem guten Ende führen will, ist so wichtig, daß eine *Konsultierung auf breitester Ebene unerläßlich* ist. Besondere Bedeutung wird man dem *Pastoralaspekt* beimessen.

Der Rat ging auch auf bestimmte Einzelfragen ein. Von besonderer Wichtigkeit waren dabei die Diskussionen über die *Revision des Psalteriums* über die allgemeinen Regeln des «Motu proprio» und über die *Konzelebration.* Man verfolgte auch gespannt, was in den einzelnen Ländern bezüglich der Liturgiereform nun geht.

Von der Sitzung des Rates wurde allgemein zu wenig Kenntnis genommen. Man muß beachten, daß es sich um einen *Rat und nicht eine Kommission* handelt. Dieser Rat ist ein Gremium, das *über den römischen Kongregationen und über der Kurie* steht. Der Rat ist *direkt dem Papst unterstellt.* Aus Kreisen der Konzilsväter war der Wunsch nach einem Bischofssenat laut geworden. Hier ist nun eine erste Antwort auf diesen Wunsch erfolgt. Die einschlägigen Dossiers der Ritenkongregation sind an den Rat übergegangen. Der Rat prüft die Anträge der Bischofskonferenzen. Er wird regelmäßig tagen. Er besteht, von einigen Ausnahmen (vier) abgesehen, aus Bischöfen und hat internationalen Charakter. Er fällt (unter der Autorität des Papstes) Entscheide. Wenn man all das überdenkt, wird einem erst gewahr, wie wichtig dieser Rat ist.

Von den neuen Liturgiebestimmungen ist in England wenig zu merken

Am ersten Fastensonntag traten die Bestimmungen der neuen Liturgiekonstitution in Kraft. Sechs Wochen sind seither vergangen. Wenn man in London eine katholische Kirche besucht, fragt man sich unwillkürlich, was sich seither verändert hat und man kommt zu dem Schluß, daß im großen und ganzen bisher kaum etwas von den neuen Bestimmungen in Erscheinung getreten ist. Allerdings muß gesagt werden, daß eine der Bestimmungen der Liturgiereform in der Erzdiözese Westminster bereits seit einigen Jahren durchgeführt wurde. Der verstorbene Erzbischof von Westminster, Kardinal Godfrey, hatte für sein Bistum einen Predigtenzyklus für alle Sonntagsmessen vorgeschrieben. Außerdem werden seit Jahren Epistel und Evangelium in englischer Sprache verlesen, allerdings nur von der Kanzel.

Aber der englische Episkopat hat den Priestern «bis auf weiteres» jeden erweiterten Gebrauch der englischen Sprache im Gottesdienst ausdrücklich verboten. Auch die direkte Lesung der Texte vom Altar verweisen die englischen Bischöfe auf die Approbation eines autoritativen englischen Textes — der möglicherweise für alle englischsprachigen Länder Gültigkeit haben wird — durch den Heiligen Stuhl.

Die Haltung des englischen Episkopats entspricht weitgehend der Einstellung des größten Teiles der englischen Katholiken. Sie vorenthalten ihren Gläubigen nichts, wenn sie die Liturgiereform noch nicht in ihrem vollen Umfang durchführen, ja ihre Haltung ist nichts weniger als konservativ. Allerdings ist die konservative Haltung der

britischen Katholiken verständlich, wenn man bedenkt, daß der größte Teil von Iren abstammt. Sowohl ihre Einstellung gegenüber den Andersgläubigen als auch gegenüber der Liturgie ist auf eine jahrhundertealte Erfahrung aufgebaut. Durch Jahrhunderte war die lateinische Messe eines der Merkmale der katholischen Kirche, dies um so mehr, als der anglikanische Gottesdienst vom katholischen nicht sehr verschieden ist. Nur die Sprache war in vielen Fällen das Kennzeichen für die wahre und die «ketzerische» Kirche. Dazu kommt, daß die englischen Katholiken die stille Messe bevorzugen; hier können sie stille Einkehr halten und den Rosenkranz beten. Bei einem Dialogamt müssen sie mit der Gemeinde beten. Eine Schwierigkeit in dieser Richtung ist allerdings auch, daß ein geeignetes englisches Missale noch nicht sehr verbreitet ist. Aber nicht nur die irischen Katholiken setzen sich für eine Beibehaltung der lateinischen Texte ein, auch intellektuelle englische Konvertiten wie Sir Arnold Lunn haben die Beibehaltung des Lateinischen als eines «hieratisch sakralen» Elementes gefordert, und der bekannte englische Schriftsteller Evely Waugh hat die Wiedereinführung des lateinischen Ritus «wie zur Zeit Pius IX.» gefordert.

In seinem Hirtenbrief zum ersten Fastensonntag beschäftigt sich der Erzbischof von Westminster, Dr. Heenan, mit der geplanten Liturgiereform. Er habe, so heißt es in dem Hirtenschreiben, hunderte Briefe von Laien erhalten, die sich mit der Liturgiereform befaßten. Einige waren Beschwerdebriefe darüber, daß die Reformen zu wenig schnell in Kraft treten, andere jedoch über zu radikale und stürmische Veränderungen. Die letzteren müssen sichtlich in der Ueberzahl gewesen sein, denn nachdem Erzbischof Heenan seiner Meinung Ausdruck gegeben hatte, daß beide extreme Ansichten darstellten und beide Unrecht haben, erklärte Dr. Heenan, daß der Episkopat in Zusammenarbeit mit dem Heiligen Stuhl einen Mittelweg finden werde. «Fürchtet euch nicht, — heißt es wörtlich — ihr werdet keines wertvollen Gutes beraubt werden». Klarer konnte man es kaum ausdrücken. Die Bischöfe wollten vor allem die konservativen Gruppen beruhigen.

Zurzeit werden alle Reformen studiert und an ihnen gearbeitet. Eine sorgfältige Auswahl der englischen Texte für die heilige Messe und die Spendung der Sakramente ist schon deswegen notwendig, weil eine Uebereinstimmung mit den anderen «weißen» Ländern englischer Zunge sowie mit den neuen Ländern in Uebersee, die englisch als lingua-franca benützen, sehr zu wünschen wäre. In England selbst besteht auch die Möglichkeit, die literarisch hochwertigen Bibel- und Liturgietexte der Anglikaner zu übernehmen oder zu adaptieren. Aber das ginge schon in Irland kaum, geschweige denn in Afrika.

Eine Reform der neuen Konstitution ist, wo immer es möglich war, sofort eingeführt worden, nämlich die Verlegung der Trauung in die Brautmesse. Hier ergeben sich allerdings oft daraus Schwierigkeiten, daß der Standesbeamte bei der religiösen Zeremonie anwesend sein muß, wenn die kirchliche Trauung auch staatlich gültig sein soll. Man kann dem Standesbeamten kaum zumuten, während der Messe in einer katholischen Kirche anwesend zu sein. Dieses Problem gibt es bei staatskirchlichen Zeremonien nicht, auch nicht bei solchen katholischen Kirchen, bei denen der Pfarrer standesamtliche Funktionen hat.

Abschließend läßt sich sagen, daß die Sofortwirkung der neuen Konstitution in England geringer war, als in manchen anderen Ländern, aber daß dieses Nachhinken — wo es sich beweisen läßt — zum Teil gerechtfertigt ist, zumindest jedoch verständlich.

Um eine Petition «der» Katholiken von Angers gegen die Liturgiereform

Verschiedene Zeitungen der Westschweiz haben jüngst eine Meldung veröffentlicht, wonach «die» Katholiken von Angers ihrem Bischof eine Petition eingereicht hätten, in der sie ihrer Enttäuschung über die Liturgiereform Ausdruck verleihen und die restlose Beibehaltung der traditionellen Liturgie fordern. Darin heißt es:

Den Gläubigen erscheine es unmöglich, den Reichtum der lateinischen Hymnen und Prosastücke, die edle Ueberlieferung des gregorianischen Gesanges und der klassischen Polyphonie mit der Dürftigkeit der Ausdrucksweise in der Landessprache in Einklang zu bringen. Die konzentrierte lateinische Sprache erscheine ihnen nicht als Schwierigkeit. Die bisherige Liturgie mit ihrem majestätischen Zeremoniell habe ein ungebrochenes Ganzes gebildet. Auch die am wenigsten geschulten Personen hätten dies gespürt.

Wie das westschweizerische Bistumsblatt «La Semaine catholique» in seiner letzten Ausgabe (Nr. 13 vom 26. März 1964) berichtet, ist die fragliche Petition — Präzisionen einer kirchlichen Persönlichkeit aus Angers bestätigen es uns — bloß das Werk einer Gruppe von Personen, niemand anders als sich selbst vertreten: «Der Bischof hat ein paar abgeschriebene und von verschiedenen «ultra-römischen» Personen unterschriebene Exemplare erhalten. Was bei diesen Laienzensoren am meisten zu tadeln ist, das ist, daß sie verallgemeinern, Tatsachen aufblähen und so sprechen, als ob sie allein die Gesamtheit der Gläubigen bildeten!»

Der Oberhirte des Bistums Angers, Mgr. *Mazerat,* hat in seiner «Semaine Religieuse» vom 22. März 1964 folgendes klargestellt:

«Wir weigern uns, uns mit jenen zu alarmieren, die geneigt sind, in der von der Kirche unternommenen und geleiteten Liturgiereform nichts anderes als Unordnung und Revolution zu erblicken.

Auch diese müssen auf die Kirche hören, die den Erfordernissen der Zeit gerecht werden will und die ihnen verständlich machen will, daß die Liturgie einen unabänderlichen Teil der göttlichen Einrichtung ist, und anderseits Teile hat, die im Lauf der Zeiten eine Änderung erfahren können oder sogar müssen.

Sie müssen begreifen, daß sie sich nicht übertrieben in Formen gefallen dürfen, die, so schön und verehrungswürdig sie auch sein mögen, nicht einfach mit dem Glaubensschatz gleichzusetzen sind, den es weiterzugeben gilt und die heutzutage für das christliche Volk nur noch unvollkommen ihre Funktion erfüllen.»

Der Bischof von Angers weiß sehr wohl, daß voreilige und ungeordnete Initiativen des Klerus die Gläubigen desorientieren und schockieren und die li-

Heilige Priesterweihen

Am Samstag, dem 21. März 1964, spendete der Bischof von St. Gallen, Mgr. Josephus Hasler, in der Pfarrkirche von Flums drei Neupriestern, welche aus dieser Pfarrei hervorgegangen sind, die heilige Priesterweihe: P. *Igo Gaßner,* Bethlehem-Missionar, *Martin Schlegel,* Diözesanpriester des Bistums St. Gallen, und P. *Karl Stähli,* Bethlehem-Missionar. — Gleichzeitig erhielten der aus der Nachbargemeinde Mels stammende Dominikaner P. *Franz Hobi* und die beiden Rheintaler Bethlehem-Missionare P. *Karl Benz* aus Schachen-Reute (AR) und P. *Willi Stolz* aus Lüchingen die heilige Priesterweihe.

Am Palmsonntag, dem 22. März, empfingen in der Kapelle des Missionshauses Bethlehem in Immensee aus der Hand des Bischofs von Chur, Mgr. Johannes Vonderach, zehn Bethlehem-Missionare die heilige Priesterweihe: P. *Alois Graf* aus Luthern, P. *Erwin Gut* aus Luzern, P. *Edwin Gwerder* aus Muotathal, P. *Elmar Holenstein* aus Rothenburg, P. *Hans Huser* aus Alt St. Johann, P. *Hans Kaufmann* aus Luzern, P. *Fritz Kollbrunner* aus Wängi, P. *Josef Kuster* aus Sempach, P. *Justin Rechsteiner* aus Appenzell und P. *Josef Odermatt* aus Stans.

Den Neupriestern wünschen wir Gottes Segen für ihr kommendes Wirken im Weinberge des Herrn. *Red.*

turgische Erneuerung gefährden können. An diese Geistlichen wendet er sich mit folgenden Worten:

«Viele Geistliche haben gespürt, daß die Liturgie mehr denn je eine lebendige Realität ist, an der man nur mit großem Respekt und Feinheit rühren darf. Sie haben auch beim Auftreten kleinster Schwierigkeiten zeremonieller Natur infolge der Reform gespürt, daß ihre liturgische Bildung ungenügend ist, daß die Liturgie weder improvisieren noch mittelmäßigkeit verträgt und daß jegliche mögliche oder wünschenswerte Aenderung sicheres theologisches, historisches und pastorales Studium erheischt. Sie verstehen, daß es allgemeine Gesetze der Struktur und des Geistes der Liturgie gibt, die man nicht verkennen darf (auch nicht unter dem Vorwand missionarischer Erfordernisse), ohne nicht Gefahr zu laufen, deren Wirksamkeit zu entstellen und zu kompromittieren, selbst gegenüber den Fernstehenden.

Keine neue Form darf leichtfertig wie eine Mode angenommen werden. ... Man muß auch anerkennen, daß bei der Erneuerung der Formen Klarheit und Einfachheit nicht ohne weiteres Armseligkeit, Mittelmäßigkeit, vulgär und häßlich bedeuten ...»

Bischof Mazerat schließt, in dem er erklärt, er müsse gleichzeitig jene desavouieren, die ungeduldig seien und die Liturgie als Versuchsfeld betrachten, und jene, die dem Althergebrachten verhaftet sind, das ihnen vertraut ist, und die sich voll zufrieden geben und nicht begreifen wollen, daß die von der Kirche gewünschte Erneuerung auch für sie, so sie wollen, ein Born geistiger Vertiefung und Bereicherung ist.

Aufwertung der Beichte

Zwanzig Jahre nach der Veröffentlichung des Rundschreibens über den geheimnisvollen Leib Christi, «Mystici Corporis», ist die Mahnung Pius XII., das Sakrament der Beichte hoch zu schätzen, immer noch aktuell. Im dritten Teil weist der Heilige Vater Irrtümer betreffs der Verbindung mit Christus ausführlich zurück. Einer dieser Irrtümer ist die Geringschätzung der Andachtsbeichte. Warum sollen wir allgemein die Beichte und im besondern die häufige Beichte hochschätzen?

Österliche Gabe des Friedens

Osterjubel und Beichte! Wie kann man sie in einem Atemzug nennen? Gehört die Beichte als Sakrament der Buße nicht vielmehr in die Fastenzeit? Im Gegenteil. Gerade die Beichte steht wie kein anderes Sakrament im österlichen Geschehen. Christus selber hat am ersten Ostertag seinen ob ihrer Feigheit und Treulosigkeit verstörten Jüngern den Osterfrieden gebracht: «Friede sei mit euch!» und ihnen die Vollmacht erteilt, den Menschen in seinem Auftrag den Osterfrieden zu schenken: «Empfanget den Heiligen Geist; denen ihr die Sünden nachlaßt, denen sind sie nachgelassen» (Jo. 20,19—23). Den Zusammenhang zwischen dem Sterben und der Auferstehung des Herrn in der Taufe hat erst Paulus in Röm 6 u. a. dargelegt. Die Beziehungen zwischen Beichte und Auferstehung hat der Herr selber aufgezeigt. Das Sakrament der Beichte ist die eigentliche österliche Friedensgabe des Herrn an seine Kirche. Für die Apostel blieb der Empfang des Bußsakramentes auch erlebnismäßig mit Osterfreude, Osterjubel, Osterfriede zeitlebens untrennbar verbunden. Tut da nicht in der Beichtpraxis eine Akzentverschiebung not?

Übernatürliches Geheimnis

1. Geheimnis der Sünde. Muß man heute nicht immer wieder, selbst bei eifrigen Katholiken, eine zu natürliche Auffassung der Sünde feststellen? Dies kommt etwa in der Form des Bekenntnisses zum Ausdruck: «Es ist mir seit der letzten Beichte aufgefallen ...» Ein unbestimmtes «Es» scheint sich verfehlt zu haben, nicht das eigene «Ich». Dieses unbestimmte «Es» ist die Anlage, sind die Umstände, die zur Sünde geführt haben, ist die Umgebung, die die Treulosigkeit Gott gegenüber erst ermöglichte. Gefördert wird diese Auffassung durch die Tiefenpsychologie. Die Sünde wird verpsychologisiert, aufgelöst in rein natürliche Faktoren, die zu dem führen, was man unter Christen «Sünde» nennt. Die Verdienste der Tiefenpsychologie zu einer Klärung von Sünde und Schuld und Sühne sollen damit keineswegs geleugnet sein. Sie kann Fehlentwicklungen in der Auffassung von der Sünde aufzeigen, sie kann auch erweisen, daß oft gar keine Sünde und damit keine Schuld vorhanden ist. Wenn sie jedoch jede Schuld nicht wahr haben will, überschreitet sie die Grenzen ihrer Zuständigkeit. Denn es gibt Schuld, es gibt Sünde, es muß daher auch Sühne geben. Wenn sie die Menschen blind macht für ihre Schuld, wird es früher oder später ein bitteres Erwachen geben. Die Sünde ist da. Der Sünde muß jeder Mensch sich anklagen. Freilich ist sie letztlich ein Geheimnis. Von diesem Geheimnis der Sünde kann nur das Geheimnis der Gnade befreien.

2. Geheimnis der Gnade. Die Last der Sünde kann die Tiefenpsychologie nicht wegnehmen. Sie vermag nur bis in den Vorhof der Vergebung zu führen. Die Sündenschuld tilgen, das kann nur eine aufrichtige Reue, eine ehrliche Beichte. Sie ist ein Sakrament. Das Sakrament ist ein Geheimnis. Ein Geheimnis der Gnade des barmherzigen Vatergottes, des menschgewordenen und durch seinen Kreuzestod erlösenden Gottessohnes («in remissionem peccatorum», Wandlungsworte) und des die Schuld tilgenden Heiligen Gottesgeistes. Das Gleichnis vom verlorenen Sohn zeigt mit aller Deutlichkeit, (gerade auch in Gegenüberstellung zum «gerechten» Sohn), daß das Stehen zu seiner Schuld, das Bekennen seiner Verfehlungen, das ehrliche Sich-Bessern-Wollen bei Gott Anerkennung und Verzeihung und Gnade findet.

Psychologischer Vollzug

Die Beichte als österliche Gabe des Friedens und als übernatürliches Geheimnis der Gnade kann nur voll zur Wirkung kommen, wenn sie nicht bloß als «opus operatum», sondern auch als «opus operantis» verstanden wird. Wie auf anderen Gebieten des kirchlichen Lebens (Eucharistiefeier, Wortgottesverkündigung, Sakramentenspendung) stellt sich auch in der Beichtpraxis die Frage nach dem «rationabile obsequium». Man will nicht bloß etwas «Uebernommenes», etwas «Ueberliefertes», etwas, das «immer so gewesen ist», vollziehen. Das ist gut so. Die allgemeine Gebetsmeinung weist uns den Weg zum psychologischen Vollzug der heiligen Beichte.

1. Ehrlich. Unserem technischen Zeitalter ist der Zug zum Nüchternen, Ehrlichen, Offenen, Echten eigen. So soll auch die Beichte sein: ehrlich. Voraussetzung ist das Wissen um die Wahrheit der Sünde und der Gnade. (Jo 1,8.9.). Wo kein aufrichtiges Sündenbewußtsein und keine Bußgesinnung vorhanden ist, kann man kein Verständnis für das Bußsakrament erwarten. Die ehrliche Erkenntnis der Sünde und das aufrichtige Bekenntnis der Schuld ist aber Gnade. Wir müssen daher bei der Vorbereitung auf den Empfang des Bußsakramentes den Heiligen Geist um sein Licht bitten, damit wir erkennen, wie wir gefehlt haben.

2. Fruchtbar. Die Ehrlichkeit des Bekenntnisses ist die Voraussetzung für dessen Fruchtbarkeit. Das gilt für die Beichte als Sakrament der Bekehrung. Es erweckt die durch die Todsünde verlorengegangene Gotteskindschaft zu neuem Leben. Das gilt auch für die Beichte als Sakrament des religiösen

Fortschrittes, für die Andachtsbeichte. Pius XII. schreibt darüber in «Mystici Corporis»:

«Wird doch durch ihn (den Brauch der häufigen Beichte) die Selbsterkenntnis gefördert, die christliche Demut vertieft, die sittliche Schwäche an der Wurzel gefaßt, die geistliche Nachlässigkeit und Lauheit bekämpft, das Gewissen gereinigt, der Wille gestärkt, eine heilsame Seelenführung ermöglicht und kraft des Sakramentes die Gnade vermehrt.»

3. Oft. Da das Sakrament der Bekehrung und des religiösen Fortschrittes so fruchtbar ist, empfiehlt sich der häufige Empfang. Heute besteht in gewissen Kreisen und bei einer gewissen Kategorie von Katholiken die Gefahr, möglichst häufig zur heiligen Kommunion und möglichst wenig zur heiligen Beichte zu gehen. Kann da nicht der Rat des ständigen Beichtvaters als Richtlinie gelten? Er wird sich an die Weisungen Papst Pius XII. halten. In «Mystici Corporis» sagt er über den Wert der Andachtsbeichte, daß sie «nicht ohne den Antrieb des Heiligen Geistes in der Kirche eingeführt wurde». Er wird auch die Worte des Heiligen Vaters beherzigen:

«Mögen also jene, die in den Reihen des jüngern Klerus die Hochschätzung der häufigen Beichte zu verringern und herabzusetzen suchen, wohl bedenken, daß sie eine Sache betreiben, die dem Geiste Christi fremd und für den mystischen Leib unseres Heilandes ein Unsegen ist.»

Die Sehnsucht nach der Beichte und der Sinn für ihre großen Werte nimmt auch außerhalb der katholischen Kirche zu, zumal bei vielen edlen Protestanten. Dann haben wir Katholiken also erst recht allen Grund, die heilige Beichte hochzuschätzen. Je mehr einer an sich selbst diesen großen Segen verspürt hat, desto mehr sollte er im Sinne des Heiligen Vaters dafür beten, daß er auch vielen andern zuteil werde.

Hans Koch

Allgemeine Gebetsmeinung für April 1964: Für häufigen, aufrichtigen und fruchtbaren Empfang des Bußsakramentes.

Sind Einzelkonversionen heute noch erwünscht?

Die Frage nach der derzeitigen Erwünschtheit von Einzelkonversionen ist in der letzten Zeit — im Blick auf die erwünschte Wiedervereinigung der Christen — höchst aktuell geworden. Die schwedisch-katholische Kirchenzeitung (Katolsk Kyrkotidning) hat am 23. November 1963 sich dazu geäußert. Tryggve Lundén, einer der besten Kenner der mittelalterlichen lateinischen Handschriften Schwedens und Herausgeber einer Prachtausgabe der Offenbarungen der hl. Birgitta in neuschwedischer Sprache, zurzeit katholischer Pfarrer in Malmö, schreibt zu dieser Frage wie folgt:

«Niemand wird als Katholik geboren. Jeder Mensch, einer und alle, — wir werden als Heiden geboren. Erst durch die Taufe wird man in die Kirche aufgenommen. Es ist nicht richtig zu sagen, daß der eine zum Katholiken, der andere zum Protestanten geboren wird. Soweit man gültig getauft wird, wird man zum Katholiken getauft. Das Sakrament der Taufe ist nun übrig geblieben in der protestantischen Kirche. Man kann also nicht leugnen, daß alle Schweden, soweit sie gültig getauft sind, zu Katholiken getauft sind. Sie sind doch nicht als Katholiken erzogen worden. Der eine oder andere wird doch mit der katholischen Kirche bekannt. Wenn er in seinem Beschluß verharrt, als Katholik leben zu wollen, wird er Gegenstand einer Zeremonie, die im schwedischen katholischen Gebetbuch («Oremus») «Aufnahme in die Kirche» genannt wird. Eigentlich müßte diese Zeremonie «Wiedervereinigung mit der Kirche» heißen, oder vielleicht noch besser: «Erschließung aller Gnadenmittel der Kirche Christi im bewußten Bekenntnis zur einen katholisch-apostolischen Kirche». (Der Verf.) Wer «aufgenommen» wird, wurde bereits damals in die Kirche aufgenommen, als er die Taufe empfing. Die «Aufnahme» ist also nichts anderes, als eine bewußtes Jasagen zu der einen Kirche, in die er hineingetauft worden war. — Das Ganze pflegt man Konversion zu nennen, vom lateinischen Wort *conversio,* Bekehrung. Konversionen sind anzuraten. Es ist nicht jeder Mensch dazu berufen, als Priester, Mönch oder Nonne zu leben. Aber jeder Mensch ist dazu berufen, als Katholik zu leben, d. h. in diesem Falle: als ganzer Christ in allen Stücken. (Der Verf.) Zuweilen habe ich zu meinem Schmerz hören müssen, daß Einzelkonversionen nicht zu empfehlen wären. Solche würden sich zum Schaden der Ökumene auswirken, heißt es. An ihrer Stelle sollte man nach der Konversion der nicht-katholischen Gemeinschaften streben. Als ob nicht *gerade* die Einzelkonversionen den Weg zur kollektiven Konversion bahnen würden!

«Ich wollte», so fährt Lunden weiter «den Protestantismus nicht angreifen. Sollte ich mich zum Protestantismus äußern, so müßte das im Gegenteil mit Dankbarkeit geschehen. Dieser hat mir doch auch viel geboten. Aber als ich als junger Student mit der katholischen Kirche wiedervereinigt wurde, hatte ich doch den Eindruck, auf etwas Reicheres, auf etwas Ursprünglicheres gestoßen zu sein. Die gleichen Gesichtspunkte muß ich auch an alle anderen Konversionen im allgemeinen legen.» Tryggve Lunden schließt seine Betrachtung mit dem Satz: «Wir können nicht leugnen, daß die katholische Kirche auch eine Botschaft für die Schweden hat.»

Gregor Wäschle †

Nachschrift der Redaktion

Während diese Ausgabe gedruckt wurde, erreichte uns die Trauernachricht, daß der Verfasser dieses Artikels, Stadtpfarrer i. R. Gregor Wäschle, unerwartet am vergangenen Hohen Donnerstag aus einem arbeitsreichen Leben in die Ewigkeit abberufen wurde. Wir empfehlen die Seele des heimgegangenen Mitarbeiters dem Gebet unserer Leser. *J. B. V.*

ORDINARIAT DES BISTUMS BASEL

Stellenausschreibung

Zur Wiederbesetzung werden ausgeschrieben die Pfarreien *Pfyn* (TG) und *Sommeri* (TG).

Bewerber mögen sich bis zum 15. April 1964 bei der bischöflichen Kanzlei anmelden. *Bischöfliche Kanzlei*

Berichte und Hinweise

Primizfeier eines katholischen Priesters in einer evangelischen Kirche

Ein vorbildliches Beispiel echt ökumenischen Geistes der Zusammenarbeit zwischen den christlichen Konfessionen wurde am vergangenen Ostermontag in der Gemeinde Köniz bei Bern demonstriert. Der Sohn einer Könizer Familie, *Albert Heeb,* Mitglied des Redemptoristenordens und Mitte März von Bischof Charrière in Freiburg zum Priester geweiht, feierte seine erste heilige Messe in seiner Heimatgemeinde. Da die Könizer katholische St. Josefskirche zu klein war, die erwarteten Gäste aufzunehmen, hatte sich die reformierte Gemeinde bereit erklärt, diese katholische Primizfeier in ihrer St. Stephans-Kirche (auf dem «Spiegel») abhalten zu lassen. Etwa 700 Personen, unter denen sich zahlreiche Reformierte befanden, füllten die Kirche: der Festprediger, Pfarrer *A. Weingartner* aus Biberist, ein Oheim des Primizianten, unterstrich in seiner Ansprache, daß Christus den Katholiken von Köniz heute besonders in ihren evangelischen Mitbrüdern begegne, die ihr großes Gotteshaus für

den katholischen Anlaß zur Verfügung gestellt haben. Unter den Fürbitten, die der Neupriester nach dem Credo sprach, lautete eine: «Daß Du unsere evangelischen Brüder segnen wollest, wir bitten Dich, erhöre uns!» Bei der nachfolgenden weltlichen Feier im Könizer Restaurant «Sternen» betonte der Präsident der Könizer Katholikenvereinigung *Kurath,* es falle den Katholiken gerade heute leicht, in den Begriff der Kirche alle Christgläubigen einzuschließen, weil die Reformierten ihr Gotteshaus für die katholische Feier geöffnet haben. An dieser Feier nahmen auch der Präsident der reformierten Kirchenkommission Spiegel, Flury, und der Pfarrer der St.-Stephans-Kirche, Bieler, teil. Pfarrer *Bieler* unterstrich mit ein paar bedeutsamen Worten das eindrückliche Erlebnis dieses Tages: er wünschte der katholischen St. Josephspfarrei Gedeihen und Weiterwachsen in evangelischer Wahrheit und brüderlicher Liebe und hob das evangelische Offensein für das Gespräch mit den Katholiken hervor sowie das direkte Verlangen, die Katholiken kennen und verstehen zu lernen. *F. G.*

Neue religiöse Lieder für Heim und Fahrt

Es tagt weitherum bei der jungen Generation: sie ist der blöden und verblödenden Schlagertexte satt. Aber auch den Stil der nachromantischen Heimat-, Heimweh-, Studenten- und Soldatenlieder empfindet die heutige Jugend als unwahr und lehnt ihn ab. Singen jedoch will sie, und das ist kein schlechtes Zeichen.

Manche Herzen sind bereit, im Lied auch vom Jenseitigen und Uebernatürlichen angerührt, ja ergriffen zu werden. Freilich nicht in der Form des landläufigen Kirchenliedes oder des allzubetont geistlichen Liedes. Als Morgensang wünschen unsere Ferienkolonien und Jungwachtlager etwas Neuzeitlicheres, Unaufdringlicheres als «Wenn sich die Sonn erhebet», «Alles meinem Gott zu Ehren» oder gar «Näher, mein Gott, zu Dir!» Diese traditionellen Lieder tönen für die jungen Ohren zu feierlich, zu hieratisch, zu aufdringlich «fromm», oft auch zu verstaubt und im Rhythmus zu einförmig. Da sind die Negro Spirituals von anderem Schlag, wirken allerdings nur in der Originalsprache ganz überzeugend. Ihre synkopenreichen Rhythmen lassen sich zudem schwer auf andere Sprachen übertragen, ganz abgesehen davon, daß viele dieser Rhythmen für unsere mitteleuropäischen Zungen (noch) zu schwierig sind.

Um die Sehnsucht der Jugend nach artgemäßem geistlichem Unterhaltungslied im französischen Sprachraum weiß der Jesuitenpater Duval. Seit mehr als einem Jahrzehnt singt er in Konzertsälen und an Vergnügungsstätten seine geistlichen Chansons zur Gitarre. Millionen junger und auch erwachsener Menschen singen sie ihm nach. Aehnliches will und erreicht neuestens der Franziskaner Père Bernard de Brienne, die Dominikanerin Sœur Sourire. Im deutschen Sprachraum ist man immer noch auf der Suche nach Liedern solcher Art. Es gibt mehr oder weniger glückhafte Anläufe; als einer der bisher erfolgreichsten erweist sich das aus einem Wettbewerb evangelischer Singkreise hervorgegangene «Danke». Aber die Verleger, die Schallplattenfirmen und die Radiostudios warten gespannt auf Neues und noch Besseres. Wäre es nicht schön, wenn auch die katholische Schweiz etwas Zügiges beitragen könnte?

Zum Glück ist diese Frage schon ein Stück weit beantwortet. Ein junger Troubadour Gottes aus unseren Reihen hat solche Strophen ersonnen, komponiert und mehr als ein Jahr lang in Jugendkreisen, Pfadfindergruppen und Bildungsanstalten des In- und Auslandes erprobt.

Seine bisherigen Lieder werden begeistert aufgenommen und weitergetragen; sie finden den Weg bereits in die Stuben, vielleicht bald in Bars und Unterhaltungsräume. Hier ein nach dem Gehör aufgeschriebenes Beispiel:

Ich habe gesungen hinein in die Nacht.
Mein Lied ist verklungen; da hab ich gedacht:
Hast Du mich verstanden; weißt Du, wer ich bin?
Ich komm aus der Ferne und will zu Dir hin.
Im Dunkel des Lebens, da suchte ich Licht.
Ich suchte vergebens und wußte auch nicht:
Hast Du mich verstanden ...
Ich geh über Straßen und Brücken und Steg
und suche noch immer den richtigen Weg.
Hast Du mich verstanden ...

Vier solche Lieder sind vor kurzem auf Schallplatten aufgenommen worden, und zwar von der Weltfirma Philips. Es sind frische, unsentimentale Singweisen im Pulsschlag der Gegenwart, ihre Begleitung nicht etwa durch Dürftigkeit ermüdendes Gitarren-Schrumm-Schrumm sondern selbständiger Satz für kleines Kammerorchester — Instrumentalisten des Freien Senders Berlin —, oft unter der Führung des silbertonigen Cembalos. Also bewußte Abkehr vom schwülen Klang des Schlager-Orchesters. Die Strophen beschränken sich auf eine knappe Zahl.

Wohlverstanden: der Dichter und Komponist hat sein Werk nicht für den Gottesdienst gedacht, vor allem nicht für die Meßfeier, sondern für das Zusammensein im kameradschaftlichen und im häuslichen Kreise, für die Schulmusik, zur Belebung der Religionsstunde, zur Einstimmung bei Tagungen und religiösen Feiern. Hier sind diese Lieder zu einem Apostolat berufen. Doppelt erfreulich, daß dieser «deutschsprachige Duval» einer aus dem jungen Schweizer Klerus ist: *Alfred Flury,* der als Professor am Lehrerseminar St. Michael in Zug wirkt und übrigens diese Liedergruppe «Ich will an Deiner Seite gehn» selber auf die Schallplatte gesungen hat.

Dr. P. Hubert Sidler, OFM Cap.

Neue Bücher

Für Väter geschrieben, gezeichnet, geknipst. Herausgegeben von Kurt *Weiler.* Donauwörth, Verlag Ludwig Auer, Cassianeum, o. J., 275 Seiten.

Das Buch will auf unterhaltsame Weise manch wichtiges Thema so anrühren, daß der Leser selber sich weiterfinden kann. Es will Helfer und zugleich Freude für die Familie sein. Zuerst wird mehr das Grundsätzliche gezeigt, die Stellung des Vaters in der heutigen Massengesellschaft, dann hebt das Buch die großen Aufgaben des Vaterseins hervor — die Ausführungen des Kulturkritikers Fritz Leist sind am wertvollsten —, und kommt dann allmählich zu leichteren Themen der Lebensgestaltung eines Vaters und Familienoberhauptes. Dazwischen finden sich bald ernstere, bald heitere literarische Texte und Briefe von Vätern oder an und über Väter. Ganzseitige Photos, von guten Texten begleitet, tragen weiteres zum Vaterbild unserer Zeit bei. Dagegen fallen die Zeichnungen stark ab. Wir hätten lieber darauf verzichtet. Indes können Väter durch dieses Buch wieder den Mut finden, sich zum (göttlichen) Amt des Vaterseins zu bekennen. *Rudolf Gadient*

SCHWEIZERISCHE KIRCHENZEITUNG
Wochenblatt. Erscheint jeden Donnerstag

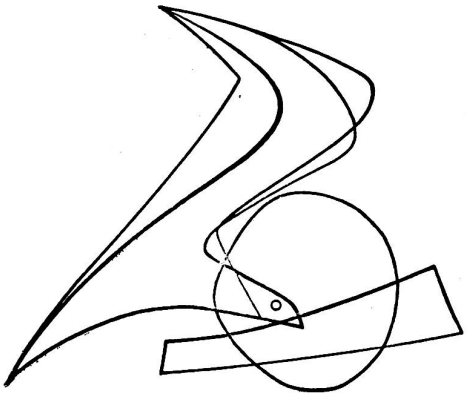
Redaktion:
Dr. Joh. Bapt. Villiger, Can.
Professor an der Theologischen Fakultät Luzern

Alle Zuschriften an die Redaktion, Manuskripte und Rezensionsexemplare sind zu adressieren an:
Redaktion der «Schweiz. Kirchenzeitung»
St.-Leodegar-Straße 9, Tel. (041) 2 78 20
Redaktionsschluß: Montag, 18 Uhr

Für Inserate, Abonnemente und Administratives wende man sich an den Eigentümer und Verlag:
Räber & Cie AG, Frankenstraße 7-9, Luzern
Buchdruckerei, Buchhandlung, Tel. 2 74 22

Abonnementspreise:
Schweiz:
jährlich Fr. 21.—, halbjährlich Fr. 10.70
Ausland:
jährlich Fr. 25.—, halbjährlich Fr. 12.70
Einzelnummer 60 Rp.

Insertionspreise:
Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 21 Rp. Schluß der Inseratenannahme Montag 12.00 Uhr
Postkonto VII 128



Neue Bücher im Johannes Verlag

Johannes vom Kreuz
Empor den Karmelberg

Sämtliche Werke, Band 1. Übertragen von Sr. Maria Cordis o. c. d. (Oda Schneider). Sammlung Lectio Spiritualis, Bd. 7. 340 Seiten, Leinen, Fr. 24.—
Die «Subida», wohl das gewichtigste Werk des Kirchenlehrers, öffnet den Weg zu allen seinen späteren Schriften. Oda Schneider, selbst Karmelitin, hat mit großer Sprachkunst dieses Werk übertragen und mit einer lebendigen, in das Wesentliche führenden Einleitung versehen.

Gustav Siewerth
Die christliche Erbsündelehre

Entwickelt auf Grund der Theologie des heiligen Thomas von Aquin. Mit einem Geleitwort von Hans Urs von Balthasar. 94 Seiten. Broschiert Fr. 4.80. Sammlung Christ heute.
Diese Schrift des früh verstorbenen Philosophen setzt sich mit dem Problem der Erbsünde auseinander. Siewerth rückt von der Theologie Augustins ab und gibt im Anschluß an Thomas eine weit hoffnungsvollere Deutung. Hans Urs von Balthasar vermittelt in seinem Geleitwort die christlich-theologische Auswertung des Traktats.

Antonio Rosmini
Leitsätze für Christen

(Massime di perfezione). Mit einem Anhang über das Gebet. Neu übertragen von Cornelia Capol. Begleitwort von Hans Urs von Balthasar. 88 Seiten. Broschiert Fr. 4.80. Sammlung Sigillum.
Rosmini, der weitaus bedeutendste christliche Philosoph des italienischen 19. Jahrhunderts, hat mit den «Massime di perfezione» seinen noch heute blühenden religiösen Genossenschaften das beste seines Genius vermittelt. Rosminis Leitsätze zählen zu den Kostbarkeiten der Spiritualität, die gerade dem modernen Menschen erschlossen werden müssen.

In Vorbereitung:

Endre von Ivánka Plato Christianus

Übernahme und Gestaltung des Platonismus durch die Väter. Ca. 400 Seiten. Leinen, ca. Fr. 35.—

Paul Claudel Die Lyrik in Einzelausgaben

Corona Benignitatis anni Dei. Ca. 150 Seiten. Gebunden zirka Fr. 8.—
Heiligenblätter. Ca. 160 Seiten. Gebunden ca. Fr. 8.—
Antlitz in Glorie. Ca. 170 Seiten. Gebunden ca. Fr. 9.—
Übertragen von Hans Urs von Balthasar

Einen Gesamtkatalog erhalten Sie direkt vom Benziger Verlag Einsiedeln oder bei Ihrem Buchhändler.

ADOLF STADELMANN

Mein katholischer Ehepartner

Probleme der gemischten Ehe

2., neubearbeitete Auflage
191 Seiten
Leinen Fr. 12.80
Kartoniert Fr. 8.80

Beichtspiegel für Mädchen

Mit Mädchen erarbeitet.
2. Auflage. 27 Seiten. Broschiert Fr. —.90 (Mengenpreise)

Das Büchlein will das junge Mädchen zur rechten Gewissenserforschung anleiten und die Beichte zu einem wirklich persönlichen Bekenntnis werden lassen.
Die Kommission für Fragen des Unterrichts der kantonalen Priesterkonferenz Luzern empfiehlt diesen Beichtspiegel für den Unterricht der Abschlußklassen.

Beichtspiegel für Frauen. Mit Frauen erarbeitet.
5. Auflage. 30 Seiten. Broschiert Fr. —.90 (Mengenpreise)

Beichtspiegel für Männer. Mit Männern zusammen erarbeitet. 6. Auflage. 24 Seiten. Broschiert Fr. —.90 (Mengenpreise)

Durch jede Buchhandlung

RÄBER VERLAG LUZERN

Meßwein

sowie in- und ausländische

Tisch- und Flaschenweine

empfehlen

Gebrüder Nauer AG
Bremgarten
Weinhandlung
Telefon (057) 7 12 40
Vereidigte Meßweinlieferanten

Ernst Pfiffner

Hl. Opferfeier

Diese Psalmenmesse ist soeben in 3. Auflage erschienen.
Ambrosiusmesse
für gem. Chor, Gemeinde und Orgel.
Paulus-Verlag GmbH.
Luzern
Pilatusstraße 41
Telefon (041) 2 55 50

Zu verkaufen

kleine, echte

Barock-Monstranz

54,5 cm hoch, komplett durchrevidiert, feuervergoldet, handpoliert.
Fr. 1500.—.

Offerten unt. Chiffre 3822 befördert die Expedition der «SKZ», Luzern.

CLICHÉS
GALVANOS
STEREOS
ZEICHNUNGEN
RETOUCHEN
PHOTO

ALFONS RITTER+CO.
Glasmalerg. 5 Zürich 4 Tel. (051) 25 24 01

DEREUX
& LIPP

Die hochqualitativen, pfeifenlosen Kirchenorgeln zweier Stilepochen:
— Romantik und Barock —

1864 1964

PIANO ECKENSTEIN

Leonhardsgraben 48
Telefon 23 99 10
BASEL

Haushälterin

gesucht in Kaplanei.
Offerten unter Chiffre 3821 befördert die Expedition der SKZ.

LEONARDO
Unterhaltung
für den Pfarreiabend und Kirchenbauschuld u. s. w.
Reußbühl LU
Tel. (041) 2 39 95

Zu vermieten

in Ladir, Bündner Oberland, größeres Haus, auch geeignet für Ferienkolonie. Nähere Auskunft erteilt:

Battesta Camenisch, Ladir, Tel. (086) 7 13 71

Wir kaufen

Kirchenbänke

für eine Kapelle in der Diaspora. In Frage kommen nur guterhaltene Bänke zum Knien und Sitzen. Anzahl: ca. 8 Stück. Länge: ca. 3,20 m

Sep Fidel Sievi, Pfarrer, **Tomils (GR)**

Selbständige, gute Köchin gesetzten Alters **sucht** auf auf Mitte Mai

Haushälterinstelle

in Kaplanei oder Pfarrhof. Adresse unter 3823 an die Expedition der «SKZ», Luzern.

Briefmarken

Zu verkaufen: **Vatikan**

	*	o	FDC ☒
Sede II (3)	4.—	5.—	10.—
Obelisken (10)	10.—	10.—	15.—
Weihnachten 59 (3)	4.50	4.50	6.—
Kasimir (2)	2.—	2.—	3.—
Antoninus (4)	3.—	3.—	
Refugato (6)	10.—	10.—	
Pius X., Venedig (3)	2.50	2.50	
Misericordia (10)	5.	5.—	
Vincenz (3)	3.80	3.80	
Weihnachten 60 (3)	4.50	4.50	
Meinrad / Einsiedeln (3)	4.—	4.—	
Leo der Große (3)	6.—	6.—	7.—
Paulus (6)	6.—	6.—	7.—
Osservatore (3)	6.—	6.—	
Patrick (4)	4.—	4.—	
Johannes Geburt (6)	11.—	11.—	12.—
Weihnachten 61 (3)	2.—	2.—	3.—
Gabriel (2)	25.—	25.—	
Malaria (4)	5.—	6.—	7.—
Priestertum (5)	5.—	5.—	
Katharina (8)	4.50	4.50	
Jaricot (3)	4.50	4.50	5.50
Archäologie (4)	3.50	3.50	
Vatikanum/Konzil (8)	5.—	5.—	
Weihnachten 62 (3)	2.60	2.60	4.—
Hunger (4)	3.50	3.50	4.—
Balzan-Preis (2)	10.—	10.—	
Sede 1963 (3)	2.—	2.—	3.—
Krönung (3)	3.80	3.80	5.—
Weihnachten 63 (3)	1.80	1.80	3.50
Cyrillus (3)	2.50	2.50	3.30
Pilgerfahrt (4)	3.—	3.—	4.50
Nubien (4)	3.—	3.—	

* neu o gebraucht FDC schöne Ersttagsbriefe auf Kunstdruckpapier

Senden Sie mir Ihre Manko-Liste, auch für Liechtenstein und die Schweiz.

Liefere auch Vatikan-Marken im **Neuheiten-Dienst**

A. Stachel, Basel

Röttelerstraße **22** Telephon (061) 32 91 47

WEINHANDLUNG

SCHULER & CIE.

Aktiengesellschaft

SCHWYZ und LUZERN

Das Vertrauenshaus für Meßweine u. gute Tisch- u. Flaschenweine
Telefon: Schwyz Nr. (043) 3 20 82 — Luzern Nr. (041) 3 10 77

Zwei Neuheiten

Deutsches Perikopenbuch für alle Tage des Jahres in einem Band, von P. Urbanus Bomm. Format 18 × 26 cm
Preise: Kunstleder / Rotschnitt ca. Fr. 43.—
Bockleder / Goldschnitt ca. Fr. 68.—
Erscheint Ende April 1964

Deutsches Lektionar vom Verlag Herder in zwei Bänden. Herausgeber: Erzabtei Beuron. Format 21 × 29,5 cm.
Preis: Band I, Kunstleder, rot Fr. 26.—
Band II, Erscheinen noch unbestimmt
Dieses Werk wird nur geschlossen abgegeben.
Wir nehmen gerne Bestellungen entgegen und bedienen sofort nach Erscheinen.

ARS PRO DEO
STRÄSSLE LUZERN
bei der Hofkirche Tel. 041 2 33 18

NEUE BÜCHER

Eugen Egloff: **Liturgie und Kirchenraum.** Prinzipien und Anregungen. Kart. Fr. 3.85

Georg Popp: **Die großen der Kirche.** Sonderausgabe zu Fr. 11.65

Reinhard Raffalt: **Der Papst in Jerusalem.** Leinen Fr. 10.20

Henri Fesquet: **Unkraut und Weizen.** Die Kirche zwischen gestern und morgen. Leinen Fr. 15.—

Fürbitten und Gebetseinladungen. Herausgegeben von Josef Gülden, Werner Muschick und Ferdinand Kolbe. Leinen Fr. 19.80

Deutsches Lektionar für die Feier der heiligen Messe. In der Textgestaltung der Schott-Meßbücher. Band I: Die Sonn- und Feiertage. Subskriptionspreis Fr. 26.— (Der Bezug verpflichtet zur Annahme des zweiten Bandes.)

Victor White: **Seele und Psyche.** Theologie und Tiefenpsychologie. Leinen Fr. 24.20

Louis Bouyer: **Sinn und Sein des Priesters.** Leinen Fr. 15.60

BUCHHANDLUNG RÄBER LUZERN

Kirchenglocken-Läutmaschinen

System Muff

Neuestes Modell 1963
mit automatischer Gegenstromabbremsung

Joh. Muff, Ingenieur, Triengen
Telefon (045) 3 85 20

Religionsbücher

für Sekundar- und Mittelschulen. Herausgegeben vom bischöflichen Ordinariat des Bistums Basel

M. Müller, ehem. Domkat.

I. Teil: Glaubens- und Sittenlehre
dogmatischer, apologetischer und moralischer Teil

Prof. Dr. H. Haag

Geschichte der bibl. Offenbarung im Rahmen der Zeitgeschichte
Preis Halbleinen Fr. 6.60

Die Geschichte der biblischen Offenbarung
ebenfalls im Sonderdruck erhältlich
Preis broschiert Fr. 2.10

Die verbesserte und vermehrte *8. Auflage* des

Prof. Dr. J. B. Villiger
Dr. J. Matt

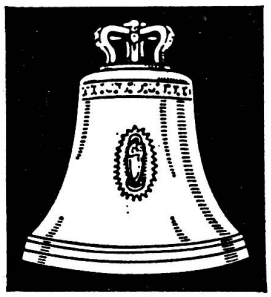
II. Teil: Kirchengeschichte und Liturgik
ist erschienen. Sowohl der kirchengeschichtliche Teil wie auch die Liturgik sind neu bearbeitet und teilweise neu bebildert worden. Preis des ganzen Bandes (Halbleinen) Fr. 6.10.

Die **Kirchengeschichte** von Prof. J. B. Villiger ist auch separat erhältlich. Steif broschiert, 181 S. Preis Fr. 3.80.

G. v. Büren

Kirche und Leben
Lernbüchlein für Kirchengeschichte und Religionslehre für die Abschlußklassen. Neuauflage 72 Seiten. Preis Fr. 2.70

Martinusverlag der Buchdruckerei Hochdorf AG, Hochdorf



Aarauer Glocken
seit 1367

Glockengießerei H. Rüetschi AG, Aarau

Kirchengeläute
Neuanlagen
Erweiterung bestehender Geläute
Umguß gebrochener Glocken
Glockenstühle
Fachmännische Reparaturen

ZUR ERSTKOMMUNION

Neuerscheinung

Walther Diethelm

Was wird aus Angelo?

Das Leben von Papst Johannes XXIII. der Jugend erzählt. Illustriert von Mona Ineichen. 96 Seiten. Pappbd. Fr. 8.80

Ein gewinnendes, humorvolles Buch das die bekannten Tatsachen über den großen Papst in der richtigen Auswahl Kindern und Jugendlichen vorlegt. Walther Diethelm weiß ja, wie man zur Jugend spricht und wie man ihr Herz gewinnt.

Walther Diethelm

Ein Bauernbub wird Papst

Das Leben von Papst Pius X. der Jugend erzählt. 104 Seiten, mit 11 Illustrationen. Leinen Fr. 6.80

Walter Diethelm

Bruder Klaus

Der Einsiedler vom Ranft. 106 Seiten, mit 11 Abbildungen. Gebunden Fr. 7.80

Elisabeth Heck

Elisabeth von Thüringen

Ihr Leben den Kindern erzählt. 53 Seiten, mit 5 Abbildungen. Gebunden Fr. 6.80

Josef Konrad Scheuber

Tarcisius

Eine Erzählung für Kommunionkinder. 48 Seiten, illustriert. Plastikband Fr. 4.80

RÄBER VERLAG LUZERN

Kirchenfenster und Vorfenster
Einfach- und Doppelverglasungen

in bewährter Eisenkonstruktion
erstellt die langjährige Spezialfirma

SCHLUMPF AG, STEINHAUSEN

Verlangen Sie bitte unverbindlichen Besuch mit Beratung und Offerte. Tel. 042 / 6 23 68

Clichés
Schwitter A. G.
Basel – Zürich

Sakrale Gefäße in edler Form

Kelche — Ciborien — Räuchergefäße — etc.

Max Ettlin ___ Silberschmiede

Rothenweg 4 Reußbühl LU Tel. 041 5 46 44